

## Eine Excursion in das Tatra-Gebirge.

Von

J. W e i s e .

Das überaus trockene Frühjahr 1893 legte mir den Gedanken nahe, die Sommerferien zu einem Ausfluge in die Tatra zu benutzen, deren Besuch in normalen Jahren durch häufige und gewaltige Niederschläge sehr getrübt wird; ein hiesiger jüngerer Kollege, Herr Gärtner, schloß sich an. Wir beabsichtigten, hauptsächlich in dem südlich von der Waag hinziehenden Liptauer Gebirge zu sammeln und dabei die Tour v. Kiesenwetter's einzuhalten, die derselbe (Berliner Ent. Z. 1869, p. 305—313) angegeben hat. In der Nacht vom 14. Juli führte uns der Schnellzug durch die versengten Fluren der Mark und Schlesiens, aber schon in Ratibor, wo die ersten grünen Wiesen sich zeigten, sandten uns die Karpathen ihren Willkommengruß in Gestalt eines milden Landregens zu, welcher uns bis ins Waagthal begleitete. Hier erweckte der Anblick schön bewaldeter Berge, üppiger Wiesen und Felder unsere Hoffnung auf eine gute Ausbeute, die sich leider nicht verwirklichte.

Gegen Abend am 15. Juli erreichten wir Hradek (Lipto Ujvar) und nahmen Quartier im Gasthofs von H. Leopold Stein, ungefähr eine Viertelstunde östlich vom Bahnhofe, an der Waagbrücke. Hier fanden wir die lebenswürdigste Aufnahme und können deshalb die Einkehr unseren Kollegen empfehlen, die sich einmal diese Gegend ansehen wollen. Ueberschreitet man die Waagbrücke und geht durch das unmittelbar daran liegende Dorf Porupka (Kis Poruba), so erreicht man in ein- bis dreiviertel Stunden die nach Süden ansteigenden nächsten Thäler Wapenicza, Szmrcovicza und Brtkovicza, die wir am 15. und 16. Juli, 25. Juli und 1. August besuchten. Gleich am Eingange in das erste Thal wurde unsere Aufmerksamkeit durch *Orina rugulosa* Sffr. gefesselt, die zwischen den letzten Ackerbeeten auf Rainen und auf dem Wiesenstreifen am Wege an den Blättern einer *Centaurea* safs. An den Abhängen blühte *Spiraea filipendula* L., deren Rispen mit Cetonien und gewöhnlichen Böcken bedeckt waren, in deren Gesellschaft sich auch ein Ex. der auffälligen *Gaurotes excelleus* Brancs. aufhielt, welches Herrn Gärtner am ersten Abende in die Hände fiel. Auf Fichten lebte *Otiorrhynchus irritans* Herbst und *pulverulentus* Germ., unter

Steinen (im dritten Thale) *Meleus Sturmi* und *Tischeri* Germ., an *Cimicifuga foetida* L. *Otiorrh. corvus* Boh., und von Nesseln wurde *Semiadalia notata* Laich., *Orina senecionis*, *alpestris*, *virgulata* und *Nacerdes fulvicollis* F. gekäschert.

Das Liptauer Gebirge besteht größtentheils aus kalkigem Gestein, ist deshalb spärlich bewässert und macht überhaupt nicht den Eindruck eines Hochgebirges, obwohl die höchsten Spitzen wenig niedriger als die Tatraberger sind. Namentlich die gerundeten, oben mit niedrigem Gras und isländischem Moos bewachsenen Kuppen in der Umgebung des Djumbier erinnern lebhaft an die kleineren Berge des Altvater, wenn man von den Abhängen absieht, die bis auf die Thalsohle dicht mit Knieholz bedeckt sind. An den Djumbier führen von Norden zwei Wege. Der eine, den wir leider erst am letzten Tage der Reise (2. August) kennen lernten, geht von St. Miklos aus anfangs durch eine ebene, reizlose Gegend. Man biegt bald hinter der Waagbrücke am Hospitale von der Chaussee links ab, verfolgt durchaus die schattenlose, zwischen Aeckern und mageren Viehweiden hinführende Strafe am rechten Ufer des Baches und gelangt, ohne in das einzige, sehr schmutzige Dorf einzukehren, welches unterwegs liegt, nach 2½ Stunden in das Thal Demenova. In diesem prächtigen, von wild zerklüfteten Kalkfelsen eingerahmten Thale zieht sich die Strafe aufwärts und man muß darauf mit Bequemlichkeit in den wahrhaft gewaltigen Felsenkessel an der nordöstlichen Seite des Djumbier gelangen, von wo aus die Schneefelder leicht zu erreichen sind. Aus dem lebhaften Verkehr auf dieser Strafe schlossen wir, daß oberhalb ein größeres Dorf liegen müsse, in dem wohl ein Unterkommen zu finden sein dürfte. Wir gingen nur bis zur zweiten Brücke, bei der ein Jagdschlößchen steht, und stiegen von hier aus in eine Höhle, deren Eingang schon von unten sichtbar ist. In derselben führt eine Holzterrasse abwärts zu dem völlig vereisten unteren Theile. Um *Trechus microphthalmus* Mill. zu fangen, darf man nicht hinunter steigen, sondern wendet die Steine um, die in der noch spärlich erhellten Erweiterung des geradeaus laufenden Schlundes unmittelbar hinter der Treppe liegen. Eine andere Höhle, in der das Thier häufiger ist, findet man nur mit Hilfe des Waldwärters, der kurz vor der Brücke wohnt und im Nothfalle auch mit einigen Lebensmitteln aufzuwarten vermag.

Der zweite Zugang zum Djumbier führt durch das Bocza-Thal. Wir wanderten am 17. Juli von Hradek aus um den östlichen Bergvorsprung, der von Stein's Wirthshause sichtbar ist, bogen dann

in die breite Fahrstrafse nach Süden um und gelangten über Malusina, Unter- und Mittel-Bocza in reichlich 4 Stunden (die Sammelzeit abgerechnet) nach Ober-(Lipto-Felsö)-Bocza, einem kleinen, verhältnißmäßig sauberen Dorfe, in dem wir bis zum 24. Juli verweilten. Trotz seiner prächtigen Lage in einem Bergkessel, der am Vereinigungspunkte von fünf größeren Thälern liegt, würden wir diesen Ort nicht mehr gern als Standquartier wählen. Er besitzt nur eine Schänke ohne Raum zum Uebernachten, und wir konnten in derselben aufser gutem Kaffee, Brot und Käse nur noch schlechten Wein erlangen. Zum Glücke trat uns der Schneidermeister des Oertchens, Herr Vozary, seine Wohnstube mit zwei Betten ab und sorgte auch sonst für uns, dafs wir keine Noth litten, ja zuweilen sogar ein Fleischgericht auf den Tisch bekamen.

Zum Sammeln in der nächsten Umgebung des Dorfes bietet sich wenig Gelegenheit. Da der Ackerbau in Folge der hohen Lage nicht mehr betrieben werden kann, nähren sich die Bewohner hauptsächlich durch Viehzucht. Der Fuß aller Berge ist weit hinauf abgeholzt und das freigelegte Terrain durch nachdrückliche Pflege in üppige Wiesen verwandelt, die sich bis an die Wege herabziehen. Sie sind zum Schutze gegen die Viehheerden, welche im Sommer jeden Tag auf die entfernteren Berge getrieben werden, rings umzäunt. Man geht also, nach welcher Richtung es auch sei, mehr als eine halbe Stunde weit immer zwischen Zäunen, über die wir nicht steigen wollten, um den armen Leuten nicht das Gras zu beschädigen. So bleibt für den Fang überhaupt nur ein grasiger Rand an der Fahrstrafse nach Mittel-Bocza hinab übrig, den wir nach Tische zwischen 7—9 Uhr Abends regelmäfsig absuchten, weil es zum Käschern bereits zu feucht war. Es traten auf: alle schon oben erwähnten *Orinen*, *Chrysomela rufa* und *marcasitica* Germ., *Liophloeus liptoviensis*, *Otiorrhynchus unicolor*, *Cantharis Erichsoni* Bach, *Pachyta lamed* L.

An dieser Stelle befand sich auch ein Holzschlag, aus dem die Rinden den Abhang hinunter geschleift und zum Trocknen an die Strafse gestellt wurden. Da wimmelte es in den Mittagsstunden von Thieren. Hauptsächlich waren es freilich die gewöhnlichen *Pissodes*-, *Monochammus*-, *Stenocorus*- und *Tetropium*-Arten, nebst *Hylobius pineti*, aber es flog auch ab und zu ein *Athous undulatus* Deg. an, und von den Zweigen wurden einige *Dromius fenestratus* F., sowie *Rhizophagus grandis*, *Episernus angulicollis* Thoms., *Magdalis phlegmatica* und *Cryptocephalus carpathicus* Friv. geklopft.

Recht günstige Orte zum Sieben giebt es nicht in der Nähe,

weil die waldigen oberen Theile der Berge so abschüssig sind, daß sich tiefere Lagen von abgefallenen Nadeln nirgends bilden können. Der einzige Berg, an dem wir einen Versuch wagten, liegt hinter dem Wirthshause, jenseit der Bocza. Wir siebten unweit des Einganges in einen alten, verfallenen Stollen und erlangten in größerer Anzahl *Otiorrhynchus pauxillus* Rosh. var. *rugirostris* Stierl. und *Barypithes liptoviensis* n. sp., *Quedius collaris* Er., *Ilyobates Mech Baudi*, *Haptoderus pumilio* Dej., *Pseudorthomus subsinuatus* Dej., *Orchesia blandula* Brancs.

Dagegen dürfte aus dem etwa 2 Stunden entfernten Walde, der sich von der Pafshöhe an der Cernowicza südlich nach dem elenden Dörfchen Jeraba hinabzieht, manches gute Thier zu holen sein. Derselbe wird von mächtig starken Fichten gebildet, zwischen denen alte Buchen und Ahornstämme eingekeilt sind und hat auf dem Boden dicke, feuchte Laublagen. Wir kamen zu ungünstiger Zeit nach einem Regentage (19. Juli) hinein und erlangten aus dem viel zu nassen Siebicht nur einige *Curimus Erichsoni* Reitt., *Alexia carpathica* Reitt. und *Mniophila muscorum* Koch.

Vor allen Dingen liegt Bocza etwas zu weit vom Djumbier entfernt, denn der Aufstieg zu den Schneefeldern nimmt ungefähr 5 Stunden, der Abstieg 4 Stunden in Anspruch und die eigentliche Sammelzeit wird dadurch sehr beschränkt. Wir haben die Tour zweimal, am 18. und 21. Juli, unternommen. Das erste Mal zwang uns ein eisiger Sturm und Regen, vor dem es oben keinen Zufluchtsort giebt, im Angesichte der Schneefelder zur Umkehr, das andere Mal war das Wetter prächtig, und der majestätische Anblick der Tatra, deren Spitzen theilweise in frischem Schnee glänzten, hätte allein schon den Ausflug gelohnt<sup>1)</sup>. Der Weg führt von der Kirche in Bocza aus westlich, macht hinter der alten Schmelzhütte eine kleine Schwenkung rechts über den Bach und geht nun im Thale, das sich später nach Süden wendet, aufwärts bis zum ersten Querjoch, von wo aus bereits der Blick den unermesslichen Djumbierkessel umfaßt, an dessen linker Seite ein neu angelegter Horizontalweg auf den grasigen westlichen Kamm der Czernowicza leitet. Letzterer senkt sich nach einiger Zeit zu den Schneefeldern, über denen der

<sup>1)</sup> Uebersichtsbilder der Tatra müßten unserer Meinung nach vom Liptauer Gebirge aus aufgenommen sein, aber dies ist wohl den dortigen Photographen zu umständlich, denn es giebt überhaupt im Handel bloß eine sehr mittelmäßige Photographie des Gesamtzuges, welche aus der Ebene von Poprad aus angefertigt ist.

Gipfel des Djumbier nach oberflächlicher Schätzung 500 Fufs sanft ansteigt. Von der Senkung würde ein Botaniker sich sehr schwer trennen, denn auf Schritt und Tritt begegnet er einer anderen Zwergpflanze, die zwischen dem Graspolster ihr Leben fristet; interessant waren für uns namentlich die kaum fingerhohen Büsche von *Vaccinium uliginosum* L. und unvergeßlich die Blüten einer *Myosotis*, welche prächtiger, viel tiefer blau gefärbt sind als die unseres Vergifsmeinnicht. Es lebte hier *Carabus Fabricii* Pnz., in der schwarzen Form *nigrinus* Schilsky, *C. glacialis* Mill. und *Aphodius mixtus* Villa. Am Schnee, der dies Jahr auf mehrere große Flecke zusammengeschmolzen war, gedachten wir beim Sammeln unserer Collegen Miller in Wien und des verewigten von Kiesenwetter, die vor uns an derselben Stelle gewilt, vielleicht dieselben Steine gewendet haben, die wir eben zur Hand nahmen, und vom Fange vielleicht ebensowenig befriedigt gewesen sind als wir. Die Arten, die bereits v. Kiesenwetter B. Z. 1869, 311 nennt, lassen sich in der Tatra bequem und in größerer Menge sammeln.

Für den Aufenthalt in der Tatra war eine Woche bestimmt, jedoch nöthigte uns das abscheuliche Wetter, schon nach 5 Tagen umzukehren, sodafs wir auf die Tour in das kleine Kohlbachthal verzichten mußten. Unser Weg war der folgende: Am 27. Juli früh mit der Bahn von Lipto Ujvar bis Csorba, Aufstieg zum Csorbaër See ( $1\frac{3}{4}$  Stunden), Nachmittags in das Mlinica-Thal. Sammelzeit 3 Stunden. Am 28. Juli im Regen in das Mengsdorfer Thal bis zum Poppersee; Mittags, nachdem der Regen nachgelassen, Aufstieg zu den Froschseen, des dichten Nebels wegen wieder hinab in die nebelfreie nordwestliche Ecke des Thales, abends zurück zum Csorbaër See. Von hier am 29. Juli auf dem Klötilden-Wege über Koliba zum Schlesierheim (Weszterheim), wo wir bis zum 1. August blieben. Durch unaufhörliche Gewitter ging uns dieser Tag verloren. Am 30. Juli in den regenfreien Nachmittagsstunden nach Schmecks und ein Stück in das große Kohlbachthal, sodann auf den Kreuzhügel. Am 31. Juli in das Felkaërthal bis auf den polnischen Kamm. Sammelzeit 2 Stunden, da um  $2\frac{1}{2}$  Uhr Landregen eintrat. Am 31. August im Regen nach Poprad.

Die hohe Tatra ist ein Hochgebirge im Kleinen, dessen Südseite bei günstigem Wetter in einer Woche gründlich durchwandert ist. Die Thäler laufen ziemlich parallel und fallen, gewöhnlich in mehreren Terrassen, von ihrem nördlichen Querjoche zu dem weiten Eingange im Süden ab. Da es für den Entomologen darauf an-

kommt, möglichst nahe an seinen Sammelstellen zu wohnen, will ich in Kürze die nöthigen Angaben über die Thäler machen, die wir kennen lernten.

Im Westen liegen das Furkotter und Mlinica-Thal, beide verhältnißmäfsig klein, etwa 3 Stunden lang, ohne wesentliche Nebenthäler, ersteres mehr muldenförmig, letzteres viel schmaler, tiefer eingeschnitten. Wer sie besuchen will, mufs am Csorbaër See einkehren, wo er im Touristenhause wohl stets ein leidliches Unterkommen finden wird. In beiden Thälern ist der Weg im unteren Theile miserabel, ein Kuhsteig der sich zwischen dem Knieholze hindurch windet, oft in viele Arme theilt, oft auf kurz berasten Stellen verschwindet. Höher hinauf wird das Thal frei und bietet anfangs an den Geröllhalden und auf den Grasstreifen am Fusse der Abhänge, später an den Rändern der Schneefelder gute Fangstellen. Wir sammelten im Mlinica-Thale besonders unterhalb des Wasserfalles am rechten Ufer des Sees, sowie unter gröfseren Steinen, die weiter unten im Grase lagen, und *Orina viridis* var. *transylvanica* Ws., sowie *Hypera oxalidis* Hbst. und *elegans* Boh. beherbergten.

Das nun folgende (Mengsdorfer) Thal ist sehr ausgedehnt und scheint uns für entomologische Zwecke wenig geeignet, da es bis hoch hinauf mit undurchdringlichem Knieholze bewachsen ist und nirgends einen günstigen Raum neben dem tief ausgespülten Bette der Popper enthält. Den Stationsort mufs das Schutzhaus am Popper See bilden, jedoch dürfte es zu empfehlen sein, sich rechtzeitig ein Nachtlager zu sichern, da die wenigen Räumlichkeiten oft von Touristen überfüllt sind, welche die beliebte Besteigung der Meeraugenspitze machen wollen oder ausgeführt haben. Von hier aus ist es nicht weit in den alten Wald am Fusse der Osterva in dem noch zahlreiche, recht hübsche Zirbelkiefern stehen und der, ebenso wie die Gegend im oberen Theile des Thales über der kleinen Schutzhütte, einigen Erfolg verspricht. Der beschwerliche Anstieg im Trümmerthale und eine Tour in den öden linken Flügel des Thales, der mit Schutthalden und Felsblöcken ausgefüllt ist, wäre nur einem Botaniker anzurathen.

Am besten gefiel uns das Felkaër Thal. Dasselbe wird gewöhnlich von Schmecks aus besucht, ist aber vom Schlesierheim in kürzerer Zeit zu erreichen, namentlich wenn man auf dem neu angelegten Wege bis zur Brücke geht, diese nicht überschreitet, sondern am linken Bachufer in die Höhe steigt. Man erreicht nach kurzer Zeit den Weg von Schmecks und auf diesem die

Hunvalvyhütte, welche als Standquartier zu empfehlen ist. Dicht dabei liegt der Felkaër See, etwas höher der Blumengarten, beides wohl gute Käscherstellen; sodann führt ein ausgezeichneter, völlig gefahrloser Weg, den die schlesische Section des Karpathenvereins in Breslau erbauen liefs, auf den polnischen Kamm. Am nördlichen Ende des langen Sees hatten wir das Vergnügen, eine Heerde von Murmelthieren zu beobachten, die zwischen den Felsblöcken ihre drolligen Spiele aufführte; wir hörten zwar oft ihr lautes, schreiartiges Pfeifen, welches in der Einsamkeit zwischen den drohenden Felswänden recht schauerlich klingt, aber es gelang uns nie vorher, eins der Thiere zu Gesicht zu bekommen. Auf dem Rückwege wendeten wir unterhalb des langen Sees die Steine um, unter denen *Carabus glacialis*, *Nebria tatrica*, *Deltomerus tatricus*, *Calathus metallicus*, *Pterostichus foveolatus*, *maurus*, *Amara erratica* und *Chrysomela lichenis* massenhaft, *Cryobius blandulus*, *Pterostichus fossulatus* Quens. var. *nigricans* Schilsky, *Haplocnemus alpestris*, *Arpedium brachypterum* Grav. einzeln vorkamen.

Die meisten Karpathenkäfer verbreiten sich über den ganzen Gebirgszug (*Pedilophorus transsylvanicus*, *Simplocaria acuminata*, *Pterostichus fossulatus*, *foveolatus*, *Orestia arcuata*, *Cryptocephalus carpathicus* etc.) und es ist deshalb sicher zu erwarten, daß manche, jetzt nur aus dem südlichen Theile bekannte Arten noch im nördlichen aufgefunden werden und umgekehrt. Der Tatra eigenthümlich sind von allen Thieren, die Kiesenwetter in der Uebersichtstabelle p. 319 aufzählt, nur drei: *Nebr. tatrica*, *Deltom. tatricus* und *Cryob. blandulus*, eine Zahl, die für die Erhebung des Gebirges viel zu gering erscheint. Nachdem ich die Fangstellen in Augenschein genommen, vermag ich der Meinung Brenske's nicht beizupflichten, die derselbe in einem Aufsätze in Krancher's Entom. Jahrbuch 1893 (Eine Excursion in die hohe Tatra im Sommer 1891) ausspricht, daß „die Hoffnung, Neues von dort mitzubringen, nicht die Triebfeder zu einer Reise sein dürfte“, sondern bin überzeugt, jeder gründliche Sammler wird einige neue Arten heimbringen, wenn er etwa 14 Tage zum Sammeln verwendet und sich, wie schon oben erwähnt, möglichst hoch einquartirt. (Für das kleine Kohlbachthal ist vielleicht die Schutzhütte geeignet.) Die Reisekosten sind gering, da man nirgends einen Führer braucht; sie stellen sich von Berlin aus auf ungefähr 100—120 (Liptauer Gebirge) oder 150—180 Mark (Tatra). Im Liptauer Gebirge wird in den kleineren Orten slavisch gesprochen und man käme dort

recht schlecht mit einigen eingelernten Fragen fort, auf welche die Leute stets umständlich, nie kurz zu antworten pflegen, wenn man sich nicht im Gasthause, wo die Familie des Wirthes meist geläufig deutsch redet, vorher über alles zur Tagestour Nöthige orientiren könnte. In der Tatra spricht man ungarisch und überall, wo wir einkehrten, deutsch. Der einzige Ort, an dem uns der Aufenthalt nicht sonderlich gefallen hat, war die herrlich gelegene Ansiedelung am Csorbaër See. Man erhält dort den Kaffee nur im entfernten Kaffeehause; Proviand zum Frühstück unterwegs erlangten wir erst nach langen Unterhandlungen (2 Scheiben trockenes Brot und etwas gekochter Schinken kostete 70, ein Fläschchen Bier 26 Kreuzer etc.), und wenn wir Abends müde und hungrig zurückkehrten, gab es nicht eher etwas zu essen, bis im großen Speisesaale servirt wurde, in dem wir uns in unseren meist gründlich durchweichten Kleidern zwischen den sehr aufgeputzten Kurgästen unbehaglich fühlen mußten. Mit der Aufnahme und Verpflegung in Weszterheim sind wir dagegen überaus zufrieden gewesen.

Bemerkungen über einige in den Karpathen gesammelte  
oder verwandte Arten.

*Otiorrhynchus multipunctatus* Fabr. wurde Ent. Syst. II, p. 471 von „Halae saxonum, Dom. Hybner“ beschrieben, sodann durch Germar, Ins. spec. 547, ohne Angabe des Fundortes von *irritans* Herbst, welcher inzwischen (Käf. VI, 363 t. 88 f. 9, 1795) kenntlich gemacht war, unterschieden; hierauf wieder mit *irritans* zusammengeworfen, bis Stierlin zuletzt, Berl. Zeitschr. 1872, 340, beide sicher trennte, indem er die völlig abweichende Bildung des Analringes beim ♂ hervorhob. Leider ist dabei aus dem Käfer von Halle ein heimathloser geworden.

Stierlin giebt nur an (Berl. Z. 1858, 269), es sei ein Ex. bei Schaffhausen gefangen worden und nennt in seiner Revision p. 84 Oesterr.-Schlesien und Ungarn, in der letzten Arbeit, Bestimmungstabellen 9, p. 28, endlich nur noch Schlesien als Heimath. Hier jedoch lebt *O. multipunctatus* Stierl. sicher nicht. (Vergl. auch Gerhardt, Zeitschr. Entom. Breslau 1890, p. 308: „Der Käfer ist bis jetzt in Schlesien nicht aufgefunden worden.“) Von sorgfältigen Beobachtern wäre nun noch v. Kiesenwetter heranzuziehen, welcher, Berl. Z. 1869, 310, die besprochene Art „offenbar den für die Karpathen am meisten charakteristischen Rüsselkäfer“ nennt, was einzig auf *O. irritans* Herbst zutrifft.